

Sprachwissenschaft für den Sprachunterricht

Einige Hinweise für Englischlehrer

(Die nachstehenden Abschnitte sind Zusammenfassungen wichtiger Punkte der einzelnen Themeneinheiten des gleichnamigen anglistischen Proseminars, das im Sommersemester 2003 unter der Leitung von Dr. Joachim Grzega an der Universität Eichstätt-Ingolstadt stattfand.)

I. Fehleranalyse

Die Analyse von Fehlern besteht aus mehreren Schritten.

1. FEHLERBESTIMMUNG/FEHLERART. Fehler können lautlicher, graphischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Art sein oder Verstöße gegen Konversationsstrategien (Höflichkeitsregeln und Normen des sozialen Verhaltens), gegen die richtige Wahl der Varietät oder der Stilebene darstellen. Fehler können also systemischer oder pragmatischer Art sein.

2. FEHLERURSACHE. Fehler lassen sich unter Anderem auf interlinguale Interferenzen (Einfluss seitens der Muttersprache) und intralinguale Interferenzen (Übergeneralisierung einer Regel) zurückführen. Hierbei ist wichtig, die Funktion der sog. Interimssprache (*interlanguage*), in welcher der Schüler auf dem Weg zur Zielsprache verschiedene sog. Approximations-Hypothesen einer stetigen Überprüfung unterzieht, als positiv zu begreifen. Zum besseren Verständnis sollte an Stelle von Fehlerinventaren eine Lerner Sprachen-Analyse erfolgen, in der die Beherrschung des Formeninventars durch die Schüler unter positiven Aspekten erfasst werden kann.

3. FEHLERBEWERTUNG. Zunächst einmal ist hier zwischen vernachlässigbaren, versehentlichen Performanzfehlern (*mistakes*) und grundsätzlichen Kompetenzfehlern (*errors*) zu unterscheiden. Des Weiteren ist zu unterscheiden zwischen Verstößen gegen den Gebrauch (*errors of use*) und Verstößen gegen ein sprachliches Teilsystem (*errors of system*). Bei der Fehlerbewertung spielt eine große Rolle, ob ein Fehler verständnisstörend oder gar missverständlich ist.

4. FEHLERTHERAPIE/FEHLERKORREKTUR. Eine zentrale Rolle bei der Fehlerkorrektur nimmt selbstverständlich das Feedback des Lehrers ein. In formzentrierten Phasen des Unterrichts sollten Fehler umgehend angezeigt und verbessert werden, während in mitteilungsbezogenen, kommunikativ-handelnden Phasen ein hohes Maß an Fehlertoleranz notwendig ist. Gerade in letzterem Fall ist das Prinzip "message before accuracy" zu beachten: hier ist bevorzugt nur bei solchen Äußerungen einzugreifen, die unverständlich oder unklar sind, und solchen, die einen Missgriff im Ton oder Register darstellen. Mögliche Methoden, Fehler anzuzeigen, sind das sog. *prompting* (Zuflüstern der richtigen Äußerung) oder -- bei schriftlichen Äußerungen -- die sog. *peer correction*. Hauptziel seitens des Lehrers sollte aber der Anstoß zur Selbstkorrektur (*self-monitoring*) sein. Darüber hinaus darf neben dem kognitiven Aspekt, in dem unter anderem Sprachbetrachtung auf der Metaebene erfolgen muss, auch der affektive Aspekt nicht zu kurz kommen (eine positive Unterrichts Atmosphäre ist zu schaffen). Der Fremdsprachenlehrer soll als Trainer, nicht als Leistungsrichter auftreten.

5. FEHLERPROPHYLAXE. Aspekte der Fehlerprophylaxe sind bereits im vorangegangenen Abschnitt besprochen worden. Die beiden wichtigen Eigenschaften für einen erfolgreichen Unterricht scheinen der Einbezug von metalinguistischen Erörterungen und eine positive Unterrichts Atmosphäre zu sein. Dabei sollten auch die Motivation und die mentale Eigenaktivität der Schüler erhöht werden; dabei gilt die Formel "Fordern statt Verwöhnen".

II. Variation und Varietäten des Englischen

1. Generelles

Eine Sprache (bzw. ein Sprachsystem) realisiert sich in verschiedenen Varietäten (oder Dialekte), z.B. nationale, regionale oder soziale Varietäten oder auch fachsprachliche Varietäten. Dabei kann auch zwischen Standardvarietät(en) und Nichtstandardvarietäten unterschieden werden. Weiterhin kann dabei geschriebene und gesprochene Sprache sowie formelle und informelle Sprache gegenüber gestellt werden. Varietäten lassen sich über alle sprachlichen Ebenen definieren:

- a) Schreibkonventionen
- b) Lautsystem
- c) Grammatik (Morphologie, Syntax)
- d) Wortschatz (einschließlich “false friends” sowie Stilunterschieden und denotativen Unterschieden)
- e) Idiomatik
- f) Konversationsregeln
- g) nonverbale Kommunikationsregeln

Dabei kann man zwischen exklusiven/qualitativen Merkmalen und statistischen/quantitativen Merkmalen unterscheiden.

2. Nationale Varietäten

Die beiden nationalen Hauptvarietäten sind das AmE und das BrE (besser: EnglE). Dabei ist nicht von einer Einheitlichkeit der beiden Varietäten auszugehen, sondern von einer dialektalen Aufgliederung, wobei es in beiden Fällen eine Varietät gibt, die als Standarddialekt (als prestigeträchtigster) Dialekt zu betrachten ist. Einige Unterschiede des AmE-Standard und des EnglE-Standards:

Variable	AmE	EnglE
ad (a): <i>-or/-our</i>	<i>color</i> (seltener: <i>colour</i>)	<i>colour</i>
ad (b): nicht-vorvokalisches <i>r</i>	rhotisch (<i>car park</i>)	nicht-rhotisch (<i>car park</i>)
ad (c): Bildung der <i>past</i> -Form	<i>get</i> ‘erhalten’: <i>gotten</i> (seltener: <i>got</i>) <i>spell</i> : <i>spelled</i>	<i>get</i> : <i>got</i> <i>spell</i> : <i>spelt</i>
ad (d): “Erdgeschoss”, “erstes Obergeschoss”	<i>first floor, second floor</i>	<i>ground floor, first floor</i>
ad (d): “Hose”	<i>pants</i>	<i>trousers</i> (<i>pants</i> = ‘Unterhose’)
ad (d): “Herbst”	neutraler Stil: <i>fall</i> ; gehobener Stil: <i>autumn</i>	neutraler Stil: <i>autumn</i> ; poetischer Stil: <i>fall</i>
ad (e): “Die (Tel.-)Leitung ist besetzt.”	<i>The line is busy.</i>	<i>The phone is engaged.</i>
ad (f): Begrüßung	<i>How are you (doing)? - (Fine.)</i> <i>How are you (doing)?</i>	<i>How are you? - I’m fine, thank you. // How do you do? - How do you do?</i>

Im Unterricht sollten diese Varietäten mit ihren Merkmalen in sprachlicher Hinsicht als

gleichwertig angesehen werden. Aus sprachsystemischer Sicht gibt es keinen Grund für die Bevorzugung einer bestimmten Varietät. Die Unterschiede sind auf der Metaebene zu thematisieren. Aus außersprachlicher Perspektive darf dabei auch darauf hingewiesen werden, dass etwa bei Betonung der Sprecherzahlen und bei Betonung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Wichtigkeit eigentlich das AmE zu fokussieren wäre.

3. Gesprochene vs. geschriebene Sprache, formelle vs. informelle Sprache

Mit Ausnahme der Ebenen “Lautung” und “Schreibung” lassen sich auch gesprochene und geschriebene Sprache gegenüber stellen. So ist etwa die Syntax geschriebener Sprache wesentlich komplexer als jene gesprochener Sprache. Gleiches gilt für die Wortwahl. Die Ebene “Lautung” (einschließlich Intonation) sowie nonverbale Merkmale wie Gestik und Mimik entfallen bei geschriebener Sprache; der gesprochenen Sprache fehlt es an Unterscheidungsmöglichkeiten wie Groß- und Kleinschreibung und verschiedene Interpunktionen. Koch/Oesterreicher haben darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Unterscheidung “gesprochen” vs. “geschrieben” zur zusätzlichen Bestimmung die Parameter “Konzeptionalität/Konzeption” und “Medialität/Medium” hinzuziehen sind. So zeichnen sich etwa Nachrichtensendung durch “konzeptionelle Schriftlichkeit” (oder: “schriftliche Konzeption”) und “mediale Mündlichkeit” (oder: “mündliches Medium”) aus. Bei eMails unter Freunden und Chat-Dialogen handelt es sich hingegen eher um “konzeptionelle Mündlichkeit, mediale Schriftlichkeit”. Koch/Oesterreicher haben zusammenfassend auch zwischen Nähe- vs. Distanzsprache unterschieden (was in etwa der Unterscheidung zwischen informeller und formeller Sprache entspricht).

Da eMails und Chats gerade für die heutige Schülergeneration prominente Kommunikationsmöglichkeiten darstellen und deren Merkmale sich beständig und rasch wandeln, muss und kann man sie im Unterricht nicht spezifisch lehren, es sind aber deren Gebrauchsbedingungen und besonderen Merkmale zu klären. Das Fehlen des nonverbalen Aspekts und der Intonation in der Internetsprache ist etwa durch das Einführen von “emoticons”, z.B. :-) kompensiert worden. Spontaneität und Schnelle wird durch markante Akronyme (z.B. *IMHO* = *in my humble opinion*) zu erreichen versucht. Im Wesentlichen handelt es sich bei Internetsprache um informellen Sprachgebrauch. Allerdings können eMails heutzutage auch in formellen Situationen verwendet werden; dann sind auch andere grammatische und lexikalische Varianten zu verwenden. Zwei weitere saliente Varietäten, die im Leben der SchülerInnen zentral sind, sind Journalistensprache und die Werbesprache. Beide können die Sprachkompetenz im schriftlichen und mündlichen Bereich sowie die kulturelle Kompetenz in entscheidendem Maße verbessern. Werbesprache vermittelt dabei auch einen kreativen und spielerischen Umgang mit Sprache (einschließlich graphischer Spiele wie “eye dialect”, bei dem durch die Schreibung eine nichtstandardsprachliche Aussprache suggeriert wird, die bei phonetischer Realisierung gar nicht vorliegt, z.B. *boyz* oder *tonite*); dabei kann auch das metalinguistische Bewusstsein fördern.

4. Prinzipien für die Behandlung von Varietäten im Unterricht

Mit den Schülern ist die Existenz verschiedener Varietäten (und ihre Gebrauchsbedingungen) zu thematisieren. Dabei sind folgende Prinzipien in ausgeglichenem Maße zu integrieren:

- a) “correctness” (der Standardgrammatik entsprechende Sprache vermitteln) und “appropriateness” (situationsbedingt bzw. kontextbedingt angemessene Sprache vermitteln);
- b) “deskriptiv” (Haltung, bei welcher der tatsächliche Sprachgebrauch einfach beschrieben und gelehrt wird) vs. “präskriptiv” (Haltung, bei der bestimmte Sprachgebrauchsgebote [im Sinne von “bestem” Sprachgebrauch] fokussiert werden) vs. “proskriptiv” (Haltung, bei der bestimmte Sprachgebrauchsverbote fokussiert werden): Man sollte den SchülerInnen also im Idealfall eine Liste von sprachlichen “do’s” and “dont’s” mitgeben.

III. Aussprache

1. Aussprachefehler bei deutschen Englischlernern

Deutsche, die Englisch lernen, machen bei der Aussprache typische Fehler. Folgende Fehler treten häufig auf und werden nach einer Studie Dretzkes von Muttersprachlern in Bezug auf Verständlichkeit, Prestige und Ästhetik als besonders schwerwiegend empfunden:

Behandlung von Ausspracheproblemen	
<i>Dringlichkeitsstufe</i>	<i>Ausspracheprobleme</i>
1	finale stimmhafte Konsonanten
2	mediales [ŋg]
3	[θ] und [ð]
4	Schwachformen (“weak forms”)
5	[ɹ]
6	[w]
7	finales [ŋ]
8	[ʒ]
9	[æ]
10	[ɫ]
11	[dʒ]
12	[əʊ]
13	Ø + Vokal
14	[v]

Die Fehler resultieren meist daraus, dass es bestimmte Phoneme (3, 6, 8, 9, 11, 12), Allophone (= Phonemvarianten) (5, 10), Phonemkombinationen (2) oder Phonempositionen (1, 7, 13) im Wort zumindest im deutschen Standarddialekt nicht gibt.

Zu 1.: Hier besteht das Problem, dass das Deutsche am Wortende nur stimmlose Konsonanten kennt (*Auslautverhärtung*), im Englischen können am Wortende sowohl stimmlose Laute (z.B. *feet, piece*) als auch stimmhafte Laute (z.B. *feed, peas*) auftreten. Die Auslautverhärtung kann schlimmstenfalls zu Missverständnissen führen.

Zu 2.: Im Deutschen kommt diese Lautkombination nur sehr selten vor (z.B. *Ungarn* [ʔ ʊŋɡarn]), während man ihn im Englischen häufiger gebraucht (z.B. *finger* [ˈfɪŋɡəʔ], *English* [ˈɪŋɡlɪʃ]) (in abgeleiteten Wörtern findet man dagegen meist [-ŋ-], z.B. *singer* [ˈsɪŋəʔ] < *sing*). Deutsche neigen dazu, diese Lautkombination durch [-ŋ-] zu ersetzen.

Zu 3.: [θ] und [ð] sind im Deutschen nicht vorhanden und werden meist durch [s] (und [z]) ersetzt. Diese Ersetzung wirkt auf englische Muttersprachler besonders “falsch”. Eher toleriert, weil in englischen Varietäten zu finden, werden der Ersatz durch [t] und [d] oder durch [f] und [v].

Zu 4.: Als „weak forms“ werden Aussprachevarianten von sog. Funktionswörtern (Artikel, Präpositionen, Konjunktionen, Pronomina, Hilfsverben) bezeichnet, die in unbetonter Satzstellung gebraucht werden und sich gegenüber ihrer nur in isolierter und betonter Stellung verwendeten

“strong form” durch phonetische Reduktionen auszeichnet: Beispiele: *an* [ən ~ n], *to* [tə ~ tʊ], *that* (als Konj. und Rel.pron.) [ðət], *him* [ɪm], *has* [əz ~ z]. Die Verwendung von “weak forms” gehören also zur englischen Standardaussprache dazu und sind gerade nicht Merkmal von Slang, wie manche deutsche Lerner glauben.

Zu 5.: Statt des englischen [ɹ] wird meist der deutsche r-Laut, [ʀ], artikuliert.

Zu 6.: Der im Deutschen nicht vorhandene englische bilabiale Laut [w] wird mit dem labiodentalen [v] verwechselt.

Zu 7.: An Stelle von [-ŋ] wird gelegentlich [-ŋk] verwendet (ist im Rahmen der Auslautverhärtung zu sehen).

Zu 8.: Das im deutschen Lautsystem nicht vorhandene [ʒ] ersetzen Deutsche oft durch [ʃ].

Zu 9.: Deutsche verwenden anstelle von engl. [æ] (im deutschen Phonemsystem nicht vorhanden) meist [ɛ].

Zu 10.: Im BrE wird vor Konsonanten und am Ende eines Wortes so genanntes „dark l“ gesprochen, vor Vokalen „clear l“ (im AmE stets “dark l”). Im Deutschen existiert dagegen kein „dark l“.

Zu 11.: Statt des ihnen unbekanntes [dʒ] verwenden Deutsche in der Regel [tʃ].

Zu 12.: Der Diphthong BrE [əʊ] ~ AmE [oʊ] wird von Deutschen meist durch [o:] ersetzt.

Zu 13.: Ähnlich der Auslautverhärtung am Schluss verwenden Deutsche zu Beginn eines Wortes vor Vokal ein sog. Kehlkopfverschlusslaut, [ʔ]. Im Englischen beginnt ein Wort direkt mit dem Vokal.

Zu 14.: So wie [w] bisweilen durch [v] ersetzt wird, finden sich auch Lerner, die in einer Art Hyperkorrektion (Übergeneralisierung) sowohl für engl. [w] als auch für engl. [v] ein [w] sprechen.

WEITERE ANMERKUNGEN:

(1) Weitere Vokale, auf die Deutsche achten müssen, sind BrE [ɒ] (AmE meist [ɑ:]), der nicht mit [ɔ] verwechselt werden darf (z.B. in *hot*), und [ʌ] (z.B. in *love*, *but*), der deutlich von [a] zu trennen ist.

(2) Im Satzfluss, vor allem beim schnellen Sprechen, sind zahlreiche Assimilationen (= Angleichung eines Lautes an einen benachbarten Laut) zu beobachten. Man kann dabei zwischen *partieller Assimilation* (z.B. *I have to* [aɪ'hæftʊ]) und *kompletter Assimilation* (z.B. *good boy* [ˌgʊd' bɔɪ]) unterscheiden.

(3) In schneller Rede kann es sogar zu einer kompletten Reduktion eines Wortes kommen, z.B. *you had better go now* [jʊ,betə'gəʊnəʊ].

(4) Verschieden sind auch die Gewohnheiten bzgl. der Aspiration (= Behauchung). So wird bei Plosiven am Wortende der Verschluss nicht geöffnet (z.B. *pop* [pʰɒp]).

2. Möglichkeiten zur Fehlertherapie und Fehlervorbeugung

- Statt theoretischen Erklärungen mit Fachwörtern, sollte der Lehrer/die Lehrerin versuchen, die Fehler durch Nachahmungsübungen und Erklärung der Laute in einfachen Wörtern zu verbessern.
- Der Unterschied von „stimmhaft“ und „stimmlos“ ließe sich durch Ertasten der Stimmbänderschwingungen einüben.
- Die interlingualen Unterschiede und typischen Fehler ließen sich von vornherein thematisieren.

IV. Grammatik

1. Fehlerhäufigkeit deutscher Englischlerner

Eine Untersuchung von Schülerarbeiten durch Aigner (1996) hat gezeigt, dass die häufigsten Syntaxfehler von deutschen Englischlernern folgende sind:

1. falsche Stellung des Adverbs

2. falsche Fragesatzkonstruktion
3. Stellung der Satzteile im Aussagesatz
4. Gerund vs. Infinitiv vs. Nebensatz

5. *there*-Konstruktion falsch verwendet
6. fehlende Präposition (z.B. *He wants buy it* oder *He didn't pay it*)
7. fehlendes Verb bzw. Verbalphrase (z.B. *I heard some music out of his basket* statt ... *coming out of his basket*)

8. Satzstellung indirekter Fragesatz falsch
9. fehlende Nominalphrase (z.B. *The next the man did...* statt *The next thing the man did...*)
10. falsche Nebensatzeinleitung (z.B. *during I was doing that* statt *while...* oder *I followed him with shouting for help*)

In einigen Untersuchungen hat Geoff Parkes alle möglichen Formen von Grammatikfehlern zusammengetragen. Neben den Fehlerkomplexen "Adjektiv vs. Adverb" und "Präpositionen" sieht Parkes vor allem verschiedene Aspekte des Verbalsystems als zentrale Fehlerquellen (*simple* vs. *continuous*, *past simple* vs. *present perfect*).

Die Schwere eines Grammatikfehlers kann (im Gegensatz zu Aussprachefehlern) nicht pauschal bestimmt werden, sondern ist kontextabhängig.

2. Fehlerkomplex "Gerund vs. Infinitiv vs. Nebensatz"

Die Beherrschung des Themas verlangt tiefere sprachliche und sprachwissenschaftliche Kenntnis von der Englischlehrkraft, die sie freilich in ihrer (linguistischen) Komplexheit so an die Klasse nicht gleich weitervermitteln soll. Oft ist durch das Verb die syntaktische Konstruktion vorbestimmt. Manchmal besteht jedoch Wahlfreiheit. Dabei lassen sich folgende Beobachtungen machen:

- (a) Nebensatz mit *that* vs. Infinitiv (mit *to*): Im Englischen scheint der *that*-Satz gegenüber der Infinitivkonstruktion einen höheren Grad an Formalität zu haben (*I commanded that he leave* vs. *I commanded him to leave*).
- (b) *-ing* vs. Infinitiv (ohne *to*) bei Verben der Wahrnehmung (z.B. *I watched him crossing the road* vs. *I watched him cross the road*): Die *ing*-Form drückt aus, dass sich ein Geschehen gerade im Verlauf befindet (z.B. *We watched the VIPs arriving at the Town Hall*), und wird hauptsächlich verwendet, wenn eine Handlung eine bestimmte Zeitspanne dauert, ständig wiederholt wird und zu keinem besonderen Ergebnis führt (z.B. *We heard the crowd shouting anti-war slogans all the time*). Der Infinitiv drückt aus, dass ein Geschehen von Anfang bis Ende wahrgenommen wird (z.B. *We saw the ambassador arrive in a limousine*), und wird hauptsächlich bei einzelnen, kurzen Handlungen (z.B. *Did you hear the bomb go off?*) oder für eine Handlungskette verwendet (z.B. *I saw a man in raincoat place a parcel near a pillar and walk out of the building*).

(c) *-ing* vs. Infinitiv nach bestimmten Verben:

Verb	-ing	Infinitiv
remember, forget, regret	Bezug auf Vergangenes (<i>I forgot watching the program.</i>)	Bezug auf Kommendes (<i>Don't forget to watch the program.</i>)
stop, go on	Bezug auf bisherige Handlung (<i>I stopped smoking.</i>)	Bezug auf neue, andere Handlung (<i>I stopped [driving] to smoke.</i>)
like, prefer, love	allgemeine Aussage (<i>I like swimming.</i>)	konkreter Fall (<i>Would like to swim in my pool?</i>)

3. Themenkomplex “Relativsätze”

Die Fehler in diesem Bereich sind relativ gering, der Themenkomplex ist leicht zu vermitteln. Während die Wahl des Relativpronomens im Deutschen durch dessen Satzfunktion im Nebensatz und das Genus des Bezugswortes bestimmt ist, sind die bestimmenden Aspekte im Englischen “Satzfunktion im Nebensatz (Subj. oder Obj.)”, “menschliches oder nicht-menschliches Bezugswort”, “restriktiver oder nicht-restriktiver Relativsatz”.

4. Themenkomplex “Verbalsystem”

Der im Englischen morphologisch ausgedrückte Aspekt-Unterschied “simple” vs. “continuous” wird im Deutschen meist lexikalisch durch ein Adverb wie *gerade* verdeutlicht. Allerdings kann das “present continuous” auch für Gewohnheiten stehen, wenn es sich um eine temporäre Gewohnheit handelt (z.B. *Normally, I work at the university, but at the moment I'm working for AUDI*) oder wenn damit eine große emotionale Involviertheit ausgedrückt werden soll (z.B. *Cecil is always turning up late!* oder *John is so funny: he's always telling jokes.*)

Daneben bereitet das Futursystem deutschen Englischlernern Schwierigkeiten. Während das Deutsche meist das Präsens heranzieht (die futurische Funktion wird aus dem Kontext oder lexikalisch durch Adverbien wie *morgen, nächstes Jahr* etc. klar), ist im Englischen morphologisch zu unterscheiden zwischen “will-future” (spontane Entscheidung, Bereitschaft; Vorhersage, Vermutung), “going to -future” (Absicht; auf situativen Hinweisen beruhende Schlussfolgerung), “present progressive” (persönlicher Plan oder bereits gemeinsam festgelegter Plan), “simple present” (offizieller Zeitplan) und “future progressive” (natur- oder situationsgegeben erwartbares Ereignis). Die häufigsten Futurzeiten sind “going to-future” und “present progressive”.

Auch die Vergangenheitsformen, insbesondere “past simple” vs. “present perfect”, decken sich nur zum Teil mit deutschen Gepflogenheiten. Sowohl für das englische “present perfect” als auch für das deutsche “Perfekt” gilt, dass es als Vorzeitigkeit zum Präsens dient. In anderer Hinsicht unterscheidet sich der Gebrauch der englischen Vergangenheitsformen von jenen der scheinbar parallelen deutschen Formen, wo die Wahl im Übrigen meist aus stilistischen Motiven heraus geschieht. Mit dem Gebrauch des “present perfect” drückt der Sprecher aus, dass er das thematisierte Ereignis bzw. die thematisierte Handlung in Zusammenhang mit der Gegenwart sieht (Zeitspanne dauert bis in die Gegenwart an oder vergangenes Geschehen hat Auswirkungen auf Gegenwart) (*Look! I've bought you this watch* = “Kauf in der Vergangenheit > Geschenk in der Gegenwart”); mit dem Gebrauch des “past tense” negiert er einen solchen Zusammenhang (*Look! I bought this watch at Harrod's* = “Kauf in der Vergangenheit, der näher beschrieben wird”). Dies bedeutet -- im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Meinung --, dass das “simple past” auch bei *today* (im Sinne von ‘[abgeschlossenes Geschehen] zu einem früheren Zeitpunkt des heutigen Tages’) oder *this week* (im Sinne von ‘[abgeschlossenes Geschehen] zu einem früheren Zeitpunkt der Woche’) stehen kann. Im AmE wird *past tense* auch in manchen Fällen, in denen im BrE das *present perfect* steht.

V. Lexikologie

1. Einleitendes

Man sollte zunächst an einem Beispiel die Unterscheidung “Wort” vs. “Lexem” verdeutlichen.

Lexem (“Worttyp”): *do*

Wort (“grammatische Variante eines Lexems”): *do, does, did, done*

Das Gesamtinventar aller Lexeme einer Sprache ist ihre Lexik.

Die Lexikologie ist nun die Lehre von den Lexemen. Sie untersucht, wie Ausdrücke einer Sprache mit einer bestimmten Bedeutung verknüpft sind und versucht dabei Regelmäßigkeiten aufzuzeigen. Dabei sind Bedeutungen häufig mit bestimmten Voraussetzungen, sogenannten Präsuppositionen, verbunden. So gilt *to assassinate* im Gegensatz zu *to kill* und *to murder* nur für politisch höher gestellte Persönlichkeiten und bedeutet ‘töten aus politischen Motiven’.

Ein Lexikoneintrag setzt sich aus der Beschreibung der phonologischen, syntaktischen und semantischen Merkmale und Relationen (wie Hyponymie, Antonymie, Synonymie, Polysemie) eines Wortes zusammen. Die Semantik kann dabei die alltagssprachliche Form einer Komponentialanalyse haben z.B. [+human], [+male], [+young] (linguistische Komponentialanalyse) = ‘young male human being’ (alltagssprachliche Komponentialanalyse im Lexikon) = *boy* (Lexikoneintrag = Lemma)

2. Paradigmatische Lexikologie

Inhaltlich verwandte Lexeme lassen sich zu größeren Gruppen zusammenfassen, die in der Linguistik als Wortfeld bezeichnet werden. Sie sind Gegenstand der Paradigmatische Lexikologie. So besteht beispielsweise das Wortfeld “dog” aus den Lexemen *dog, puppy, poodle, bulldog, etc.*

2.1. SEMANTISCHE RELATIONEN

Die semantischen Beziehungen lassen sich in drei Arten unterteilen:

- Synonymie: Ähnlichkeit von Bedeutungen/semantischen Merkmalen
- Hyponymie: Einschluss von Bedeutungen/semantischen Merkmalen
- Antonymie: Gegensatz von Bedeutungen/semantischen Merkmalen; wobei Antonymie noch einmal in drei Gruppen untergliedert werden kann:
 - konträre/skaläre/polare Antonymie: Lexeme sind nicht absolut, sondern stehen in Bezug zu einer Norm und befinden sich auf einer Skala (*big – small; rich – poor*)
 - komplementäre/binäre A.: Negation des einen Antonympartners impliziert immer Gültigkeit des anderen (*male – female*)
 - konverse A.: Richtungsumkehr in der Bedeutung (*sell – buy; give – take*)

Im Wortschatzunterricht sollten zur 2geschickten” Wortschatzerweiterung “synonyms”, “opposites” und “generics” von Anbeginn mit thematisiert werden.

Oft unterscheiden sich auch historisch verwandte Sprache wie das Deutsche und das Englische in einer ganzen Lexikalisierungssystematik. So etwa bei den kausativen und nicht-kausativen Verben:

engl. (kausativ + nicht kausativ)	dt. (kausativ)	dt. (nicht kausativ)
to wake up	jn. aufwecken	aufwachen
to burn	etwas verbrennen	brennen
to run [machine]	[Maschine] bedienen	laufen [von Maschine]
to change	etwas verändern	sich ändern
to drop	etwas fallen lassen	etwas fällt
to heat up	etwas erwärmen	sich erwärmen

Bleibt der Unterricht nun allein auf die Oberflächenform fixiert, so können beim Lerner Interferenzen im lexikalischen Bereich auftreten, weil Lerner noch immer im Beziehungsgefüge der Muttersprache denken.

2. 2. DIE FAMILIE DER FALSE FRIENDS

“False Friends” sind Wörter zweier Sprachen, die gleich oder sehr ähnlich lauten und gleich oder sehr ähnlich geschrieben werden, aber eine andere oder nur teilweise gleiche Bedeutung haben. Insbesondere sind dabei folgende Untertypen hervorzuheben.

- (1) “Terrible Twins” = Wortpaare, meist Adjektive oder Substantive, die auf **-ic** oder **-ical** wie **electric/electrical** enden und gleichzeitig verschiedene Bedeutungen haben. Scheinbare Terrible Twins: unterschiedliche Wortarten, z. B. **critic/critical**
- (2) “Tricky Over-/Under-Compounds” = Wortkombinationen, die sich aus der Vorsilbe **over-** bzw. **under-** und einem Substantiv oder Verb zusammensetzen; trügerische Analogiewirkung, wie in “übernehmen” = **overtake**, unterschreiben = **underwrite**
- (3) “Pseudo-Anglicisms” = scheinbare False Friends, da trotz ihres englischen Aussehens kein englischer Begriff vorhanden ist. *Showmaster, Smoking, Twen*
- (4) “Confusibles” = englische Wortpaare wie *elementary/elemental* oder *sensual/sensuous* mit gleich oder ähnlich aussehenden deutschen Entsprechungen (hier “elementar” bzw. “sinnlich”)

3. Syntagmatische Lexikologie

Die Syntagmatische Lexikologie untersucht die Beziehung und Kombinationsmöglichkeiten (sog. Kollokationen) von Wörtern im Satzgefüge. So beschreibt sie gewisse Selektionsmechanismen bzw. Selektionsbeschränkungen. Zum Beispiel ist im Englischen *to bark* nur in Kombination mit wenigen Lexemen wie *dog, puppy, bulldog* etc., also solchen mit dem Merkmal [+kanin], akzeptiert ist. Man spricht hier von “lexikalischen Solidaritäten” (Terminus von Coseriu). Als weiteres Beispiel sollen die Lexeme engl. *to cook* und dt. *kochen* dienen. Im Englischen kann es zwar *to cook bread* heißen, aber nur *to boil eggs*. Im Deutschen dagegen heißt *Eier kochen*, aber *Brot backen*. Die syntagmatische Betrachtung betrifft nicht nur Verb und Agens oder Patiens, sondern auch die Kombinationsmöglichkeiten von Adjektiv + Substantiv.

engl.	dt.
human offspring	menschlicher Ursprung
human race	menschliche Rasse
human voice	menschliche Stimme
human elephant	?menschlicher Elephant
human consumption	*menschlichen Verbrauch
human experimentation	*menschliche Versuche

Dt. *menschlich* hat also weitaus weniger Kollokationsmöglichkeiten als engl. *human* im englischen. Im Deutschen muss in einigen Fällen auf Komposita (z.B. *Menschenversuche*) oder periphrastische Wendungen (z.B. *Elephant mit menschlichen Zügen*, *Verbrauch durch den Menschen*) ausgewichen werden.

4. Generelle Unterschiede im lexikalischen Bereich zw. dem Englischen und Deutschen

- (1) Grammatische Opposition der einen Sprache entspricht lexikalischer Opposition der anderen Sprache, z.B. entspricht die "expanded form" des Englischen manchmal lexikalischen Elementen im Deutschen.
Are you thinking? - *Denkst du **nach**?*
- (2) Divergenz von formaler und semantischer Entsprechung, z.B. *bring*: deiktische Implikationen (zum Sprecher hin), die bei *bringen* fehlen
Bring dieses Bier zu Otto. - ***Take** this beer to John.*
- (3) Engl. hat sowohl intransitiv als auch transitiv verwendbare Verben, bei denen die transitive Form als Kausativform angesehen wird
Bill stood the table straight. - *Bill stellte den Tisch gerade **hin**.*
- (4) Im Englischen: transitive Verben, die auch reflexiv gebraucht werden können und wo das Reflexivpronomen nur dann steht, wenn das Verb besonders betont ist.
Bill washed John first and then he washed himself.
ABER: *John washed.* - *John wusch sich.*

5. Klassifizierung von lexikalischen Fehlern deutscher Englischlerner

- (1) Fehler im interstrukturellen Bereich (dt.-engl. Interferenzen)
 - Übertragung von dt. Polysemieverhältnissen auf das Englische
Very often he used to sit on that **bank (bench).*
... **take a **place** (seat).*
 - Anwenden von dt. Wortbildungsregeln, die im Englischen nur modifiziert anwendbar sind
 - formal möglich, aber semantisch falsch
He **pleased (asked) for a cup of water*
 - Regel "N + lich wird Adj (Adv)" im Englischen weniger produktiv
The soldier had been **deathly (mortally) wounded*
 - dt. Nomen in der Kombination N + N im Englischen oft als Adjektiv
Haustier - domestic animal, Musikinstrument - musical instrument (s.o. die Beispiele mit *human - menschlich*)
 - Übertragung von phonetischer und orthographischer Ähnlichkeit des dt. und engl. Ausdrucks auf den semantischen Sektor
Peter is a **brave (für brav) child. *I have lost my **briefcase** (für Brieftasche).*
- (2) Fehler im intrastrukturellen Bereich
 - phonetische Ähnlichkeit
The second **port (statt part).... *He asked for a **cap** (statt cup) of water*
 - sich nur durch ihre Endung unterscheidende stammverwandte Wörter
He arrived at his **destiny (statt destination) (s.o. "false friends")*
 - Suche nach semantisch ähnlichen Ausdruck
I'm **lucky (statt glad) that you have invited me. *As he was not **lucky** (statt so sad).....*
 - in bestimmtem Kontext ungrammatikalische Ausdrücke
****Less** (statt few) industrial towns have a university. *Does he know **many** (statt much) about science...?*

VI. Pragmatik/Konversation

Die Pragmatik untersucht die Bedeutung und Wirkung von Äußerungen und ihre Gebrauchsbedingungen in bestimmten Kommunikationssituationen.

Vorraussetzungen für eine Unterhaltung sind ein gewisses Hintergrundwissen der jeweiligen Kultur und die Fähigkeit, Situation und Gesprächspartner einschätzen zu können.

1. Die Bedeutung von *gossip* und *small talk*

Obwohl *gossip* und *small talk* als niedrigere Formen der Kommunikation gelten, stellen sie doch die wichtigsten Kanäle dar, gemeinsame Werte zu verbalisieren und soziale Beziehungen aufrechtzuhalten.

2. Die Kenntnis von *cultural markers*

Unter *cultural markers* versteht man Wörter und Wendungen, die kulturell eine große Bedeutung haben. Ihre Konnotationen lassen sich nur verstehen, wenn man das kulturelle Hintergrundwissen vorhanden ist. M.a.W.: Wissen um eine bestimmte Konnotation wird von einer bestimmten Gruppe geteilt, wobei die kleinste Gruppe zwei Menschen sein können, z.B. ein Ehepaar.

Cultural markers können unter anderem sein:

- Akronyme (FBI, NATO)
- Orte (Wembley, The Tate)
- Organisationen (Meals-on-Wheels, Oxfam)
- Feiertage (Boxing Day, Burns Night)
- Menschen (Dick Turpin, James Bond)
- Schilder (*Use hard shoulder*, *Pub Grub*)

Dabei gilt es, vor zwei Dingen zu warnen: (1) man darf nicht glauben, dass sich ein erschöpfende Liste an *cultural markers* aufstellen lässt; (2) das Erlernen von *cultural markers* birgt die Gefahr in sich, dass man sich vorschnell (unbedachte) **stereotype** Vorstellungen von der anderen Kultur macht.

3. Was ist *kommunikative Kompetenz*?

Kommunikative Kompetenz ist das Wissen um die Abfolge von Sprechakten (z.B. eine Einladung machen, einen Rat geben). Dazu muss man jedoch

- die soziale Identität der Gesprächsteilnehmer (z.B. Alter, Geschlecht, Status),
- das Medium, vermittelt welches sie sich unterhalten (z.B. Schrift, Rede, Buschtrommeln),
- den Ort (z.B. Kirche, Fußballplatz),
- die Zeit,
- Gebrauchsregeln zum Umgangston (z.B. ernst, witzig, aggressiv, neckend, ironisch),
- das Thema und die Absicht und
- die Handlungen und Strategien

kennen.

4. Einige Eigenschaften gesprochener (oder geschriebener) Unterhaltung

4.1 *Frozen pairs* und *free pairs*

- *frozen pair*: ziemlich festgelegte, ritualisierte Sätze/Worte, die meist am Anfang oder am Ende einer Unterhaltung zu finden sind: *How are you? – Fine. How are you? oder Bye then. – Bye!*

- *free pair*: nicht festgelegte, freie Auswahl, was und mit welchen Worten man fragt und antwortet; *free pairs* enthalten mindestens eine Neuigkeit

4.2 *Unexpected replies*

bezeichnet die Erscheinung, dass nicht immer so geantwortet wird, wie der Gesprächspartner das gerne möchte oder erwartet: man kann zum Beispiel eine Einladung ablehnen, auch wenn man weiß, dass der Gesprächspartner gerne hätte, dass man die Einladung annimmt.

4.3 *Bound exchanges*

bezeichnet das Nutzen vorhergehender Aussagen, um ein Thema weiterzuentwickeln

5. Anredeverhalten

ALLGEMEINES

Als erste beschäftigten sich Brown/Gilman (1960) in sprachwissenschaftlicher Hinsicht mit Anredeformen in verschiedenen Sprachen, unterschieden dabei zwischen informellen T-Formen (< lat. *tu*) und formellen V-Formen (< lat. *vos*) und sahen als relevante Faktoren bei der Anredewahl *power* und *solidarity* an; dabei beobachteten sie, dass der ursprünglich wichtigere *power*-Faktor seine Bedeutung allmählich an den *solidarity*-Faktor abgab (vor allem in demokratischen Kulturen).

Wenn man die beiden Faktoren des Anredeverhaltens noch genauer aufgliedern möchte, so könnte man folgende Aspekte nennen:

- Situation (*setting*) (offiziell oder privat)
- Sprecher-Hörer-Verhältnis (geschäftlich oder privat; Alter; soziale Stellung; Geschlecht)
- Absichten
- Thema (*topic*)
- Alter
- Wissen über den Gesprächspartner
- Kanal/Medium (*channel*) (geschriebene oder gesprochene Anrede)

VARIANTEN DER ANREDEFORMEN IM ENGLISCHEN

<i>Ms</i>	verheiratete oder unverheiratete Frauen; neutralste Anredeform; "politically correct"
<i>Miss</i>	unverheiratete Frauen; oft für Mädchen, manchmal mit Vorname, als Kosename oder lieb-ironische Anrede
<i>Mrs</i>	verheiratete Frauen; manchmal wird <i>Ms</i> bevorzugt
<i>Mr</i>	verheiratete oder unverheiratete Männer
<i>Dr</i>	promovierte Personen
<i>Prof</i>	Hochschullehrer/innen aller Art; mit oder ohne Familienname; im Gegensatz zum Deutschen: Titel wird allein benutzt und nicht in Kombination mit anderen Anredetiteln wie <i>Ms</i> oder <i>Dr</i>

Im AE wird hinter *Ms*, *Mrs* und *Mr* ein Punkt gesetzt.

Man unterscheidet außerdem zwischen FN (= *first name*), TLN (= *title + last name*), NN (= *nickname*). Dabei lassen sich zwei Arten von Anredeverhältnissen beobachten:

- reziproke Verhältnisse: Geschäftspartner x und y sprechen sich gegenseitig mit FN oder TLN an; Freunde sprechen sich gegenseitig mit FN oder NN an etc.
- asymmetrische Verhältnisse: Sekretärin spricht Vorgesetzten mit TLN an, er sie mit FN etc.

Weitere Vergleiche:

Meine Damen und Herren! → *Ladies and Gentlemen!*

Leute → *folks* (v.a. BE und AusE), *guys* (v.a. AE), *people* (v.a. IrE und ScE)

Kumpel, Junge → *mate* (BE und AusE), *buddy* (v.a. AE), *pal* (v.a. IrE und ScE)

GENERELLE RATSCHLÄGE FÜR DEUTSCHE ENGLISCHLERNEN

- (1) Die neutralste Anredeform ist TLN, außer unter jugendlichen Gesprächspartnern.
- (2) Besonders im AE wird FN, auch bei der ersten Kontaktaufnahme, oft und gern benutzt; es empfiehlt sich jedoch, zunächst lieber TLN zu benutzen und sich mit FN + LN vorzustellen. Danach erkennt man schon, ob man den Gesprächspartner mit FN oder gar NN ansprechen darf.
- (3) Man darf von der FN-Anrede nicht auf die gleichen Implikationen schließen, die für das Duzen im Deutschen gelten.

6. Gambits (Gesprächsgliederungsmittel)

ALLGEMEINES

Unter *gambits* versteht man eine Art sprachlicher “Verkehrsschilder”. Sie sind fest Syntagmene (selten Simplicia), die in einem weiten Sinne als metakommunikative “Versatzstücke” anzusehen sind. Man unterscheidet:

- (a) textuelle Gambits, die den Text (Gespräch, Brief etc.) strukturieren (“openers” wie *first of all*, “closers” wie *nice to have met you*, “links” (*gambits stricto sensu*) zur Gliederung des “internen” Gesprächsverlaufs, z.B. in Form von “control signals” wie *Is that clear?*, “uptakers/backchanneling” wie *yes, hm* und “turntakers” wie *May I interrupt for a moment?*)
- (b) propositionale Gambits, die Einstellungen, Haltungen zu eigenen und fremden Äußerungen ausdrücken (“hedges” wie *kind of, sort of*)
- (c) interpersonale Gambits, die die Funktion der Beziehungssicherung haben und das soziale Miteinander der Interagierenden zu “regeln” (“downtoners” wie *as far as I know* und “disclaimers” wie *I know this sounds stupid but...*)

ANMERKUNGEN ZUR GESPRÄCHSERÖFFNUNG

Ein Gespräch kann durch folgende Techniken eröffnet werden:

- “attention getter”: der häufigste ist *Excuse me*.
- “greet”
- “R-U-available”, z.B. *Have you got a moment?*, *Could I have a word with you?* (meist in formellen Situationen und gegenüber hierarchisch höheren Personen)
- “Why-I-Address”, z.B. *There was something I wanted to ask you.*, *I wonder if you can help me.*
- “I’m a Nuisance” (einem “R-U-avaible” ähnlich, aber ohne, dass der Angesprochene die Möglichkeit zur Ablehnung hat), z.B. *Sorry to take up your time but...*, *I hate to intrude you but...*
- bei Telefongesprächen: *Hello* neben *Hello* + *Tel.Nr.* als Privatperson oder *Hello* neben *Hello* + *Organisation* + *Name* im Geschäfts- oder Amtsbereich

WEITERE ANMERKUNGEN ZU VERSCHIEDENEN GAMBITS

- Wichtig scheint es, den Schülern auch “Repair”-Strategien für Situationen, in denen sie etwas akustisch oder inhaltlich nicht verstanden haben, mitzugeben (ebenso “Firming”-Strategien,

mittels derer man sich versichern kann, ob man etwas korrekt verstanden hat).

- Situationen, in denen die Gefahr der Beleidigung besonders groß ist, sind Beschwerden; auf angebrachte einschlägige Gesprächsmuster sollte im Unterricht speziell eingegangen werden.
- Zum Aufbau von sozialen Kontakten sind “Small Talk”-Themen und -Strategien besonders wichtig.
- Für soziale Kontakte und zur Vermeidung von Gesichtverlust und “Fettnäpfchen” sollten Schüler auch wissen, welche Tabuthemen (z.B. über Konfession reden) und Tabuwörter es in den angelsächsischen Kulturen gibt.

BRIEFE

Einige Hinweise zu formellen und informellen Briefe:

- Anfangs- und Endphrasen:

Dear Sir or Madam, ... Yours faithfully,

→ Name, Geschlecht oder Titel sind nicht bekannt

Dear Mr. Cox/Ms Cox/Mrs Cox/Miss Cox ... Yours sincerely / Yours truly

→ Name, Geschlecht und Titel sind bekannt; klingt nicht formell

Dear John ... With best wishes / With kind regards

→ Vorname ist bekannt; klingt informell

- formelle und informelle Phrasen:

<i>Thank you for your letter of 22 January concerning ...</i>	<i>Thank you for your letter about ...</i>
<i>I am writing to inform you that ...</i>	<i>I am writing to say that ...</i>
<i>I hope this information has been of use.</i>	<i>I hope this has been useful.</i>
<i>Please give my regards to Peter Hogan.</i>	<i>Remember me to Peter. / Regards to Peter.</i>
<i>I look forward to hearing from you soon.</i>	<i>I hope to hear from you soon.</i>

BEDEUTUNG DER GAMBITS FÜR DEN FU

Indem man Schülern Gambits lehrt,

- gibt man ihnen ein Gerüst für den Aufbau von Konversation oder Texten
- erleichtert man es ihnen, eine gelungene Konversation zu führen
- ermöglicht man ihnen Abwechslung in der Phrasenwahl

HÄUFIGE FEHLER VON ENGLISCHLERNERN IM BEREICH GAMBITS (LATO SENSU)

Gemäß Edmondson (1982) waren u.a. folgende “pragmatische Fehler” bei deutschen Englischlernern zu beobachten.

- Übersetzungen der Wendungen “ich habe ein(e) Frage/Bitte/Problem” werden zu häufig verwendet. I.d.R. wird die Frage einfach ohne solch einen einleitenden Satz gestellt – außer man greift bewusst auf die “Why-I-Address”-Strategie zurück.
- Um Bitte abzuschwächen wird häufig *be possible to* und *perhaps* an Stelle von idiomatischerem *possibly* verwendet.
- Nicht immer deutlich unterschieden werden *Excuse me* (“attention getter”) und *Sorry* (“apology”, häufiger als *I beg your pardon*).
- Unsicherheit besteht häufig auch darin, wie man auf einen Dank reagiert, eine Entschuldigung akzeptiert, eine Bitte oder auf Unkenntnis reagiert.
- Auf Vorschläge ist normalerweise eher überschwänglich als verhaltend zu reagieren.
- Untersuchungen haben gezeigt, dass *I think* fälschlicherweise als eine Art Allerwelt-Gambit verwendet wird.

- Bisweilen wird *well* als “uptaker” verwendet, kann aber nur als “starter” dienen.

7. Konsequenzen für den Englisch-/Fremdsprachenunterricht

Der Unterschied zwischen realer und gestellter Unterhaltung (wie zum Beispiel oft im Englischunterricht) ist der, dass bei einer gestellten Unterhaltung oft keine inhaltlichen Verbindung zwischen den Satzpaaren im Dialog vorhanden sind, dass der Zuhörer nicht wirklich zuhört und dass somit nicht wirklich eine Konversation entsteht.

Ein Fremdsprachenlehrer sollte folglich:

- *cultural markers*, *frozen pairs* und *gambits*, die wirklich wichtig und auch interessant sind, den Schülern so früh wie möglich beibringen, um den Schülern Sicherheit und Selbstvertrauen zu geben;
- auch informelle Ausdrücke vorstellen;
- im Unterricht möglichst oft und viel Englisch sprechen, englische Filme ansehen oder englische Bücher lesen;
- die Schüler ermutigen frei zu sprechen, wobei das Problem auftritt, dass oft nur ein eingeschränktes Vokabular zur Verfügung steht – dem könnte man jedoch entgegenzutreten, indem man Vokabeln im Zusammenhang lernen lässt (z.B. Umweltschutz, Autos, Sport etc.) und dann eine Diskussion darüber anregt;
- Hilfe beim freien Reden und Schreiben geben, z.B. zu Beginn des Jahres ein Blatt mit Verbindungsphrasen (z.B. *frankly spoken*; *on the one hand ... on the other hand ...*) austeilen und besprechen;
- Künstlichkeit der Dialoge vermeiden wollen, indem man z.B. witzige Szenen kreieren lässt, in denen *frozen pairs* gleichsam als Nebeneffekt mit eingebaut werden sollen.

Ein guter Ansatz wäre hierzu der bilinguale Unterricht.

VII. Auswahlbibliographie

- Ahrens, Rüdiger et al. (eds.) (1995), *Handbuch Englisch als Fremdsprache*, Berlin: Schmidt.
- Aigner, Georg (1996), *Die Syntax des Englischen als Lernproblem: Eine Fehleranalyse anhand von mündlichen und schriftlichen Schülerproduktionen an Bayerischen Gymnasien*, München: suluv.
- Aijmer, Karin (1996), *Conversational Routines in English: Convention and Creativity*, London/New York: Longman.
- Bach, Gerhard / Timm, Johannes-Peter (1996), *Englischunterricht*, 2. Aufl., Tübingen/Basel: Francke.
- Barnickel, Klaus-Dieter (1982), *Sprachliche Varianten des Englischen*, 2 Bde., München: Hueber.
- Barnickel, Klaus-Dieter (1989), *Handbuch der englischen Umgangssprache*, Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Breitkreuz, Hartmut (1991), "Typen von False Friends", in: Mattheier, Klaus J. (ed.), *Ein Europa -- Viele Sprachen*, [Forum Angewandte Linguistik 22], 224, Frankfurt (Main): Lang.
- Breitkreuz, Hartmut (1991), *More False Friends: Tückische Fallen des deutsch-englischen Wortschatzes*, Reinbek b. Hamburg: Rowohl.
- Bowers, Roger / Brumfit, Christopher (eds.) (1991), *Applied Linguistics and English Language Teaching*, London: Modern English Publications.
- Burgschmidt, Ernst / Götz, Dieter (1974), *Kontrastive Linguistik: Deutsch/Englisch*, München: Hueber.
- CIDE = *Cambridge International Dictionary of English*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Crystal, David (2000), *The Cambridge Encyclopedia of the English Language*, repr. with corr., Cambridge: Cambridge University Press.
- Dirven, René et al. (1985), *Die Leistung der Linguistik für den Englischunterricht*, 2., durchges. Aufl., [Anglistische Arbeitshefte 1], Tübingen: Niemeyer.
- Dretzke, Burkhard (1985), *Fehlerbewertung im Aussprachebereich: Objektive Fehlerbeurteilung versus subjektive Fehlerbewertung -- eine Untersuchung von Aussprache Fehlern deutscher Anglistikstudenten in der Zielsprache Englisch*, Hamburg: Buske.
- Edmondson, Willis J. (1982), *A Communicative Course for German Teachers of English*, [Manuskripte zur Sprachlehrforschung 19], Heidelberg: Groos.
- Edmondson, Willis / House, Juliane (1981), *Let's Talk and Talk about It: A Pedagogic Interactional Grammar of English*, München etc.: Urban & Schwarzenberg.
- Gnutzmann, Claus (ed.) (1990), *Kontrastive Linguistik*, Frankfurt (Main) etc.: Lang.
- Gutknecht, Christoph (1978), *Kontrastive Linguistik: Zielsprache Englisch*, Stuttgart etc.: Kohlhammer.
- Hansen, Klaus / Carls, Uwe / Lucko, Peter (1996), *Die Differenzierung des Englischen in nationale Varianten*, Berlin: Schmidt.
- Hawkins, John A. (1986), *The Comparative Typology of English and German: Unifying the Contrasts*, London: Croom Helm.
- Hecht, Karlheinz / Green, Peter S. (1993), *Fehleranalyse und Leistungsbewertung im Englischunterricht der Sekundarstufe I*, Donauwörth: Auer.
- HEF = Ahrens et al. 1995
- Hellinger, Marlis (1977), *Kontrastive Grammatik Deutsch/Englisch*, Tübingen: Niemeyer.
- Hellinger, Marlis (1990), *Kontrastive Feministische Linguistik: Mechanismen sprachlicher Diskriminierung im Englischen und im Deutschen*, Ismaning: Hueber.
- House, Juliane (1982), "Opening and Closing Phases in English and German Dialogues", *Grazer Linguistische Studien* 16: 52-83.
- House, Juliane (1982), "Conversational Strategies in German and English Dialogues", in: Nickel Gerhard / Nehls D. (eds.), *Error Analysis, Contrastive Linguistics and Second Language Learning*, 131-147, Heidelberg: Groos.

- House, Juliane (1982), "Gambits in deutschen und englischen Alltagsdialogen", *Grazer Linguistische Studien* 17/18: 110-132.
- House, Juliane (1989), "Politeness in English and German: The Functions of *please* and *bitte*", in: Blum-Kulka, Shoshana / House, Juliane / Kasper, Gabriele (eds.), *Cross-Cultural Pragmatics: Requests and Apologies*, 96-122, Norwood: Ablex.
- House, Juliane (1996), "Contrastive Discourse Analysis and Misunderstanding: The Case of German and English", 345-362, in: Hellinger, Marlis / Ammon, Ulrich (eds.), *Contrastive Sociolinguistics*, Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- House, Juliane / Kasper, Gabriele (1981), "Politeness Markers in English and German", in: Coulmas, Florian (ed.), *Conversational Routine*, 157-185, The Hague: Mouton.
- James, Carl (1980), *Contrastive Analysis*, London: Longman.
- James, Carl (1998), *Errors in Language Learning and Use: Exploring Error Analysis*, Harlow: Pearson Education.
- Kortmann, Bernd (1999), *Linguistik: Essentials*, Berlin: Cornelsen.
- Kufner, Herbert L. (1971), *Kontrastive Phonologie Deutsch-Englisch*, Stuttgart: Klett.
- Leisi, Ernst (1985), *Praxis der englischen Semantik*, 3. Aufl., Heidelberg: Winter.
- Leisi, Ernst / Mair, Christian (1999), *Das heutige Englisch: Wesenzüge und Probleme*, Heidelberg: Winter.
- LGWSE = *Longman Grammar of Written and Spoken English*, London: Longman.
- LLEU = Dirven et al. 1985
- Nickel, Gerhard (ed.) (1972), *Fehlerkunde*, München: Hueber.
- Nuffer, Hannelore / Steele, Frank (1984), *Nobody is perfect...: Typische Fehler bei englischen Abschlußprüfungen*, [Mentor-Lernhilfe 94], München: Mentor.
- Moulton, William G. (1974), *The Sounds of English and German*, 7th ed., Chicago/London: Chicago University Press.
- Parkes, Geoff et al. (1989), *101 Linguistic Myths about the English Language*, Southampton: Englang.
- Parkes, Geoff / Cornell, Alan (1991, 1992), *German-English False Friends*, vol. 1 [2nd ed.] + vol. 2 and 3, Southampton: Englang.
- Parkes, Geoff (2001), *The Mistakes Clinic for German-speaking Learners of English: Error Correction Exercises and Detailed Error Analysis for German-speaking Students and Teachers of English*, Southampton: Englang.
- Pascoe, Graham / Pascoe, Henriette (1985), *Sprachfallen im Englischen: Wörterbuch der falschen Freunde*, München: Hueber.
- Rein, Kurt (1983), *Einführung in die kontrastive Linguistik*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Russ, Charles V. J. (ed.), *Contrastive Aspects of English and German*, Heidelberg: Groos.
- Schlöter, Andreas Leonhard (1992), *Interferenzfehler beim Erwerb des Englischen als Fremdsprache: Ein empirischer Beitrag zur Fehlerursachenforschung*, München: tuduv.
- Siegrist, Ottmar K. (1991), "Idiomatische 'false friends'", in: Mattheier, Klaus J. (ed.), *Ein Europa – Viele Sprachen*, [Forum Angewandte Linguistik 22], 242, Frankfurt (Main): Lang.
- Timm, Johannes-Peter (ed.) (1998), *Englisch lernen und lehren*, Berlin: Cornelsen.

zusammengestellt von: Dr. Joachim Grzega und seinen Studierenden Barbara Depmeier, Isabel Gleuwitz, Eva Henze, Tom Jandera, Michael Kratky, Christine Krönert, Sandra Kuhmann, Tina Lenz, Ulrich Maier, Julia Richter, Christian Selsam und Sonja Stadler